

---

# Geo Epoche Kollektion Geo Epoche Kollektion 11 20

---

Geo Epoche Kollektion

GEO Epoche 118/2022 - Die Seidenstraße

GEO Epoche KOLLEKTION/GEO Epoche KOLLEKTION 28/2022 - Krieg im Mittelalter

GEO Epoche KOLLEKTION 27/2022 - Berlin

GEO Epoche 119/2023 - Verschwörungsmymen

GEO Epoche 104/2020 - Die Karibik

GEO Epoche 101 - Das Goldene Zeitalter der Niederlande

GEO Epoche 111/2021 - Der Hundertjährige Krieg

GEO Epoche 95/19 - 1989

Geo Epoche Kollektion

GEO Epoche 109/2021 - Die Geschichte Südostasiens

GEO Epoche Kollektion/GEO Epoche Kollektion 11/2018

GEO Epoche KOLLEKTION 23/2021 Die großen Reiche der Weltgeschichte Teil 2  
Mittelalter

GEO EPOCHE 89/2018 - Die Inquisition

GEO Epoche Kollektion 05/2016. USA - Aufstieg einer Weltmacht  
Geo Epoche Kollektion  
GEO Epoche 90/2018 - Irland  
GEO Epoche KOLLEKTION 2/2016 - Das deutsche Kaiserreich (1871-1914)  
China  
GEO Epoche 93/2018 - Das kaiserliche China  
GEO Epoche KOLLEKTION / GEO Epoche Kollektion 03/2016 - Das Leben im alten Rom  
GEO Epoche KOLLEKTION / GEO Epoche Kollektion 04/2016 - Die großen Entdecker  
GEO Epoche 121/2023 - Südafrika  
GEO Epoche 98/2019 - Deutschland um 1700  
GEO Epoche 99/2019 - Das alte Persien  
GEO Epoche 94/2018 - Die Welt der Ritter  
Geo Epoche Kollektion  
GEO Epoche 113/2022 - Karthago und die Welt der Phönizier  
GEO Epoche 103/2020 - Dürer und seine Zeit  
GEO Epoche 92/2018 - Bayern  
GEO Epoche 97/2019 - DER KOLONIALISMUS  
GEO Epoche KOLLEKTION / GEO Epoche Kollektion 06/2017 - Germanen und Wikinger  
Geo Epoche Kollektion  
GEO Epoche 114/2022 - Das Ruhrgebiet

GEO Epoche 112/2021 - Skandinavien  
GEO Epoche 115/2022 - Katastrophen  
GEO Epoche 116/2022 - Der spanische Bürgerkrieg  
GEO Epoche 91/2018 - Der Kalte Krieg  
GEO Epoche 106/2020 - Verbrechen der Vergangenheit

*Geo Epoche  
Kollektion Geo Epoche  
Kollektion 11 20*      *Downloaded  
from  
[intra.itu.edu](https://intra.itu.edu) by  
guest*

---

## **SANTOS VICTORIA**

---

**Geo Epoche Kollektion**  
GEO Epoche KOLLEKTION  
/ GEO Epoche Kollektion  
03/2016 - Das Leben im  
alten RomChinaGEO  
Epoche KOLLEKTION  
27/2022 - BerlinGEO  
Epoche KOLLEKTION/GEO

Epoche KOLLEKTION  
28/2022 - Krieg im  
MittelalterGEO Epoche  
KollektionGEO Epoche  
KollektionGEO Epoche  
100/2019 - Die Welt seit  
dem Jahr 1  
Dunkle Materie: So  
nennen Physiker jenen  
Stoff, ohne den das  
Funktionieren des  
Universums nicht erklärt  
werden kann - über den  
die Forscher aber kaum

etwas wissen. In dieser  
Ausgabe behandeln wir  
ein Thema, das man als  
eine Art historischer  
Dunkler Materie  
bezeichnen könnte: das  
alte Persien. Eine uralte  
Kulturnation zwischen  
Orient und Okzident. Eine  
Abfolge von Reichen von  
bis dahin nicht gekannter  
Ausdehnung und  
Machtfülle, die sich  
zeitweilig über drei

Kontinente erstreckten, Asien, Afrika und Europa, und in ihrer Gesamtheit länger als das Imperium Romanum existierten. Trotz dieser außerordentlichen Geschichte verfügen Historiker nur über verhältnismäßig spärliche Informationen zu Persien. Dabei beeinflussten seine Könige den Verlauf der Geschichte mehr als ein Jahrtausend lang auch weit über ihren Herrschaftsbereich hinaus. Etwa im Konflikt mit Griechenland: Die Strafexpeditionen, die

Persiens Herrscher ab 490 v. Chr. gegen die Hellenen anordneten, scheiterten zwar – doch sie schufen gerade durch ihr Misslingen einen Gründungsmythos der europäischen Zivilisation: Athener und Spartaner hätten das Prinzip der Freiheit gegen die Despotie verteidigt, behaupten viele Dichter und Gelehrte seither und feiern den Triumph des Bürgersinns über die Sklaverei. Ebenso sehr prägte Persien die Entwicklung des Römischen Reiches: Die

Großkönige waren die vielleicht gefährlichsten Gegner der Caesaren, fügten ihnen einige ihrer bittersten Niederlagen zu. Immer wieder musste Rom seine Legionen im 3. und 4. Jahrhundert nach Osten entsenden – und dabei Kräfte einsetzen, die andernorts benötigt wurden, vor allem im Kampf gegen germanische Völkerscharen. Auf diese Weise trugen die Perser zur Schwächung des Weströmischen Reiches bei, das 476 n. Chr. schließlich unterging. Den

vielleicht größten Einfluss auf den Verlauf der Weltgeschichte gewann Persien allerdings durch eine vernichtende Niederlage: Ab 638 n. Chr. überrannten muslimische Beduinen ihr Reich. Doch wie ein derart ausgedehntes Territorium und so viele Völker zu beherrschen waren, das wussten die Streiter aus der arabischen Wüste nicht. Sie lernten es von den seit Jahrhunderten darin erfahrenen Persern – und diese Lektion machte den weiteren Siegeszug des Islam, die

dauerhafte Etablierung muslimischer Staatswesen, überhaupt erst möglich. Wir hoffen, auf den folgenden Seiten ein wenig mehr Licht ins Dunkel der Geschichte dieses faszinierenden Landes zu bringen: des alten Persien.

### **GEO Epoche 118/2022 - Die Seidenstraße**

Gruner + Jahr Magazine  
Im Sport spricht man ja häufig vom undankbaren vierten Platz. Und dieses Bild lässt sich durchaus auch auf andere Bereiche übertragen. Zum Beispiel auf die Rangliste der

bevölkerungsreichsten Länder der Erde. Die ersten drei Plätze kann wohl jeder ohne allzu viel Nachdenken nennen. Auf dem Siegertreppchen steht ja auch ein altbekanntes Trio: China, Indien und die USA. Doch wer folgt dann? Würden Sie in einer Quizshow diese Frage ohne Joker beantworten wollen? Vermutlich nicht. Dabei ist das viertplatzierte Land – Indonesien – nicht nur Heimat von rund 270 Millionen Menschen, es ist auch eine der am schnellsten wachsenden

Ökonomien der Welt. Seine Hauptstadt Jakarta liegt zudem in einer der größten Metropolregionen überhaupt. Und doch ist Indonesien und mit ihm ganz Südostasien immer noch so etwas wie ein blinder Fleck – zumindest in unserem eurozentrischen Blick. Daran haben auch die Ereignisse der Kolonialherrschaft und des Kalten Krieges nicht grundlegend etwas geändert. Für viele Europäer steht diese Weltgegend noch immer im Schatten größerer und

einflussreicherer Staaten, wie eben Indien oder China. In dieser Ausgabe wollen wir uns endlich diesem faszinierenden Zwischenreich widmen. Besonders empfehlen möchten wir Ihnen die Geschichte unseres Kollegen Johannes Stempel. Er hat die thailändische Hauptstadt Bangkok in einem entscheidenden Moment ihrer Geschichte porträtiert (Seite 100). Der Text erklärt auch, warum ausgerechnet Thailand, das damals noch Siam hieß, sich im

19. Jahrhundert der Kolonialisierung durch die Europäer entziehen konnte. Und wir schlagen einen Bogen ins Heute: Mit der malaysischen Historikerin Sandra Khor Manickam haben wir unter anderem über den Militärputsch in Myanmar gesprochen. Die Ereignisse stimmen sie paradoxerweise hoffnungsvoll. Denn die Härte der Generäle hat dazu geführt, dass sich in ganz Südostasien gleichgesinnte Gruppen mit den Demonstrantinnen und

Demonstranten solidarisieren. Und auch sonst sieht Manickam Zeichen für eine wachsende gemeinsame südostasiatische Identität. Das ganze Gespräch finden Sie auf Seite 152.

**GEO Epoche  
KOLLEKTION/GEO  
Epoche KOLLEKTION  
28/2022 - Krieg im**

**Mittelalter** Gruner + Jahr  
Magazine  
Liebe Leserin, lieber  
Leser, Geschichte ist in  
Irland nichts  
Vergangenes. Sondern  
stets gegenwärtig,  
lebendig. Zahlreiche

Ereignisse, Figuren und  
Schauplätze aus früheren  
Epochen sind den  
Menschen auf der Grünen  
Insel auch heute noch  
präsent. Denn wie nur  
wenige andere Völker sind  
die Iren geradezu  
besessen von der  
Beschäftigung mit ihrer  
eigenen Historie. Und das  
ist nicht allein  
nostalgische  
Traditionspflege: In dem  
Land, dessen führende  
konservative- Par tei nach  
legendären keltischen  
Kriegerhorden benannt  
ist (Fianna Fáil, "Soldaten  
des Schicksals") – und wo

die Liberalen "Clan der  
Gälen" (Fine Gael) heißen,  
werden immer wieder  
uralte Geschehnisse als  
Schlagworte in aktuellen  
politischen Diskussionen  
verwendet. Vor allem die  
Auseinandersetzung  
mit den britischen  
Besatzern – die das Land  
fast acht Jahrhunderte  
unterjochten – haben  
sich tief in das histo-ri-  
sche Bewusstsein der Iren  
eingegraben. Etwa die  
Aufstände im 17. Jahrhu-  
ndert, als der Kampf um  
Glaube und Macht die  
konfessionell gespaltene-  
Insel verheerte.

Historiker schätzen, dass damals bis zu 600 000 Menschen ihr Leben durch Gemetzel, Hungersnöte und Seuchen verloren, wohl mehr als ein Drittel aller Bewohner der Insel. Im Jahr 1649 verübten die Truppen des englischen Feldherrn Oliver Cromwell Massaker unter der Zivilbevölkerung der Städte Drogheda und Wexford. Der fanatische Puritaner verjagte zudem zahllose Katholiken von ihrem Land, ließ 50 000 von ihnen in die Sklaverei in die Karibik deportieren –

und gilt seither in der irischen Folklore als monströser "Schlächter Irlands". "Der Fluch Cromwells soll über dich kommen" ist bei katholischen Iren eine Verwünschung eines besonders verhassten Feindes. Die geradezu obsessive Beschäftigung mit dem erfahrenen Leid bleibt nicht ohne Konsequenzen. Auch heute noch prägt ein Opfermythos Irland, so etwa der Dubliner Historiker Eunan O'Halpin – als wären sämtliche heutigen Probleme der

Insel eine Folge der britischen Fremdherrschaft (dabei ist das BIP pro Kopf Sozialprodukt in der Republik Irland inzwischen um zwei Drittel höher als im Vereinigten Königreich). Nordirlands Protestanten hingegen feiern noch immer Jahr für Jahr den Sieg des englischen Königs Wilhelm III. 1690 über seinen katholischen Rivalen Jakob II. An jedem 12. Juli marschieren protestantische Aktivisten durch die Straßen Ulsters – nachdem sie am Abend



zuvor Symbole des katholischen Irland wie die Trikolore der Republik auf Freudenfeuern verbrannt haben. Und provozierten damit die katholische Minderheit im Norden. Immer wieder ist das der Auslöser blutiger Straßenschlachten gewesen, zuletzt 2015 in Belfast. Von 850 Jahren dieser bis heute höchst lebendigen Vergangenheit erzählen wir in der vorliegenden Ausgabe. Was Mythos ist und was wirklich geschah – die Geschichte der Grünen Insel.

**GEO Epoche  
KOLLEKTION 27/2022 -  
Berlin** Gruner + Jahr  
Magazine

Es ist eine unglaubliche Erfolgsgeschichte, die sich ab dem Ende des 16. Jahrhunderts in den Niederlanden abspielt. In einem historischen Zeitfenster von rund 100 Jahren blüht dieser tief liegende, von Wind und Wasser geprägte Zipfel Europas auf zu einer wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Weltmacht. Die Republik der Vereinigten Niederlande

verfügt in dieser Zeit über den größten Hafen und die größte Flotte des Planeten. Während die Universität in Leiden zu einem glanzvollen Zentrum für Gelehrte wird, wächst die enge, noch mittelalterlich verwinkelte Stadt Amsterdam zur bedeutendsten Handelsmetropole des Kontinents heran, deren Einwohnerzahl sich in diesem Boom binnen weniger Jahrzehnte vervierfacht. Hier gründen Kaufleute die erste Aktiengesellschaft der

Erde: Die "Vereenigde Oostindische Compagnie" erwirtschaftet gigantische Gewinne im Gewürzhandel – und im fernen japanischen Kaiserreich sind die Niederländer lange Zeit die einzigen akzeptierten Handelspartner aus dem Westen. Die avanciertesten Wasserbauingenieure trotzen derweil der heimatlichen Marsch immer neues Land ab. Ein liberaler, fortschrittsfreudiger Geist zieht Künstler und Denker aus den Nachbarregionen

an. Und wo die Kirche aufgrund der Sinnenfeindlichkeit des Calvinismus als Mäzen für die Kunst ausfällt, treten nun Bürger an ihre Stelle, beflügeln einen neuartigen Massenmarkt für hervorragende Malerei, auf dem auch erfolgreiche Schmiede oder Bauern als Käufer und Sammler auftreten. Zeitgleich verschieben Forscher wie der Mathematiker Christiaan Huygens mit seinen astronomischen Studien oder autodidaktische Tüftler wie Antoni van

Leeuwenhoek mit revolutionär verbesserten Mikroskoplinsen die Grenzen der wissenschaftlichen Erkenntnis. Es ist ein wahrhaft Goldenes Zeitalter, das, wie alle Glücksmomente dieser Art, irgendwann seinen Zenit überschreitet und im großen Räderwerk der Geschichte zerrieben wird zwischen Konflikten und Eitelkeiten, Schlachtenglück und Schicksal. Und dessen Glanz leicht vergessen lässt, dass ein wesentlicher Teil dieser

Erfolgsgeschichte auf der brutalen Unterdrückung und Ermordung Hunderttausender Menschen beruhte – in Übersee, wo die niederländischen Kaufleute gewaltige Profite durch Sklavenhandel und Plantagenwirtschaft erzielten. Wir freuen uns, dass es eine so ungemein abwechslungsreiche Ausgabe ist, mit der wir unser Amt als neue Chefredakteure der Magazinfamilie GEOEPOCHÉ antreten dürfen. Von ihrem

Gründer, Michael Schaper, übernehmen wir ein enorm kompetentes Redaktionsteam. Und die Verantwortung, Ihnen als unseren Lesern auch weiterhin mit jeder Ausgabe ein neues publizistisches Fenster in die Vergangenheit zu eröffnen – faktentreu, detailreich und zugleich erzählerisch aufbereitet. Denn nichts ist so spannend wie die Geschichten der Geschichte.

**GEO Epoche 119/2023 - Verschwörungsmythen**  
Gruner + Jahr Magazine

GEO Epoche KOLLEKTION / GEO Epoche Kollektion 03/2016 - Das Leben im alten Rom  
ChinaGEO Epoche KOLLEKTION 27/2022 - Berlin  
GEO Epoche KOLLEKTION/GEO Epoche KOLLEKTION 28/2022 - Krieg im Mittelalter  
Geo Epoche Kollektion  
Geo Epoche Kollektion  
GEO Epoche 100/2019 - Die Welt seit dem Jahr 1  
Gruner + Jahr Magazine  
**GEO Epoche 104/2020 - Die Karibik**  
Gruner + Jahr Magazine  
Dass China in den vergangenen zwei

Jahrzehnten zu einer Supermacht wurde, ist nicht überraschend – wohl aber, dass es erst so spät dazu kam. Denn das Land hatte schon viel früher in seiner mehr als 2000jährigen Geschichte alle Voraussetzungen, um zu einem Global Player zu werden, dessen militärische und ökonomische Kraft die Entwicklung des gesamten Erdballs prägt. Doch immer gab es Faktoren, die diese Entwicklung verhinderten: Mal war es eine Invasion aus der Steppe, dann ein

Bürgerkrieg und schließlich der Beschluss der Kaiser, ihr Reich vor der Welt zu isolieren. Dabei war das chinesische Imperium bereits bei seiner Gründung eine Macht mit einzigartigem Potenzial: Der erste Kaiser, Qin Shi Huangdi, überwältigte im 3. Jahrhundert v. Chr. sämtliche Nachbarstaaten mit brutaler Gewalt und vereinigte sie unter seiner Herrschaft; bei seinem Tod im Jahr 210 v. Chr. umfasste Chinas Territorium mehr als drei Millionen

Quadratkilometer. Zur gleichen Zeit rang das zehnmal kleinere Imperium Romanum noch mit den Karthagern um die Dominanz im westlichen Mittelmeerraum. Zur Zeit von Christi Geburt geboten Chinas Kaiser über mindestens 60 Millionen Untertanen, mehr als alle anderen Monarchen dieser Epoche. Doch ihre Herrschaft endete in blutigen Wirren und Palastkämpfen; für Jahrhunderte zerfiel China in rivalisierende Reiche. Um das Jahr 1000 war das

Land wiedervereint – und der mit weitem Abstand modernste Staat der Erde: Die mehr als eine Million Mann starke Armee experimentierte mit Flammenwerfern und Explosionswaffen, es gab eine Stahl und Eisenindustrie (deren Produktionsmenge Großbritannien erst 800 Jahre später erreichte), Papiermanufakturen, Großdruckereien, Textilmaschinen. Und die Hauptstadt Kaifeng war eine Millionenmetropole, während im damaligen Köln (der größten Stadt im

römischdeutschen Reich) vielleicht 20 000 Menschen lebten. In den folgenden Jahrhunderten stürzte China noch mehrmals ab, stieg jedes Mal wieder auf, stand um 1440 sogar kurz vor dem Ausgreifen nach Indien und Afrika. Doch dann wandte sich das Reich überraschend für lange Zeit von der Welt ab – und war durch diese selbst gewählte Absonderung schließlich so geschwächt, dass es dem Ansturm der Kolonialmächte im 19. Jahrhundert nichts entgegenzusetzen hatte.

Von den erstaunlichen Ausschlägen der chinesischen Geschichte erzählen wir in diesem Heft. Es ergänzt ein früheres über das Kaiserreich, das 2002 erschienen ist, sowie die Ausgabe über "Das China des Mao Zedong", in der wir berichten, wie es mit dem Reich der Mitte nach der Revolution von 1912 weiterging – und wie es dazu kam, dass es schließlich doch noch zu einer Supermacht wurde. **GEO Epoche 101 - Das Goldene Zeitalter der Niederlande** Gruner +

Jahr Magazine  
 Liebe Leserin, lieber Leser  
 Die Herrschaft, die  
 Europäer ab etwa 1500  
 allmählich über weite  
 Teile der Welt ausübten,  
 war im Grundsatz ein  
 brutales System der  
 Unterdrückung, gegründet  
 auf Habsucht, Rassismus  
 und missionarischem  
 Eifer. Die Kolonialmächte  
 gingen über Leichen, und  
 ihre Regime hinterließen  
 Traumata, die vielerorts  
 noch immer nicht verheilt  
 sind – wie in Nordamerika,  
 wo es zur fast völligen  
 Auslöschung der  
 Ureinwohner kam, wie in

Afrika, wo mehr als zwölf  
 Millionen Einheimische  
 versklavt und über den  
 Atlantik verschleppt  
 wurden, wie in Indien, wo  
 das British Empire  
 millionenfachen  
 Hungertod hinnahm. So  
 eindeutig also das  
 moralische Urteil über  
 diesen fast 500 Jahre  
 währenden mörderischen  
 Eroberungs- und Raubzug  
 ausfallen muss – so sehr  
 war der Kolonialismus  
 gleichzeitig eine  
 Erscheinung von  
 "kolossaler  
 Uneindeutigkeit", wie es  
 der Historiker Jürgen

Osterhammel formuliert  
 hat. Denn es gab nicht  
 den Kolonialismus;  
 vielmehr zeigte er sich in  
 vielen Formen und  
 Facetten. Zu seiner  
 Geschichte gehörten  
 wagemutige Kapitäne wie  
 Christoph Kolumbus,  
 Vasco da Gama und  
 James Cook, die mit ihren  
 hochriskanten Aufbrüchen  
 ins Unbekannte das  
 Wissen um die Welt  
 erweiterten (und zugleich  
 die europäische  
 Expansion vorantrieben),  
 aber auch mitleidslose  
 Geschäftemacher wie der  
 Niederländer Jan

Pieterszoon Coen, der für die niederländische Ostindien- Kompanie die Bevölkerung ganzer Inseln im Pazifik niederkartätschen ließ. Die Europäer übten ihre Macht in höchst unterschiedlichen Graden der Dominanz aus: etwa die englischen Siedler, die 1607 im nordamerikanischen Indianerland ein hölzernes Fort errichteten, das zur Keimzelle eines erdumspannenden Imperiums wurde; oder die dänischen Pflanzer, die auf ihren

Zuckerrohrplantagen in der Karibik schwarze Sklaven schufteten ließen; oder die in ihre bourgeoisen Rituale verliebten Franzosen, die im Süden Vietnams ein zweites Paris erbauten. Fremdherrschaft bedeutete auf der Karibikinsel Hispaniola die Stationierung von einigen spanischen Soldaten, die nicht einmal den Widerstand von ein paar Hundert Rebellen niederschlagen konnten; aber auch das Schreckensregiment belgischer Beamter im

Kongo, die von ihren Hilfstruppen Hunderttausende Einheimische verstümmeln und ermorden ließen, um ihre Gier nach Kautschuk zu befriedigen. Kolonien wurden als Stützpunkte angelegt, als Versorgungshäfen für die Handels- und Kriegsmarine, als militärische Vorposten in strategisch wichtigen Ländern – oder als Straflager für Kriminelle. In den Überseebesitzungen lebten zuweilen

Hunderttausende Bauern aus dem "Mutterland" (wie in Algerien) oder gerade mal eine Handvoll Abgesandter (wie in dem von Berlin beherrschten Deutsch-Neuguinea). Und zu den zahllosen Ausprägungen dieses Phänomens gehört auch, dass der Kolonialismus in seiner fast ein halbes Jahrtausend umfassenden Geschichte mancherorts durchaus einen Modernisierungsschub bewirkte. Um ihre Besitzungen effizienter ausbeuten zu können, bauten die

Fremdherrscher Eisenbahnen, schufen die Ansätze für eine leistungsfähige Verwaltung und ein öffentliches Gesundheitswesen, errichteten Schulen – in denen nicht zuletzt eine einheimische Elite ausgebildet wurde, die wie Mahatma Gandhi und Jawaharlal Nehru in Indien oder Kwame Nkrumah in Ghana ihre Länder in die Unabhängigkeit führten. Wolfgang Reinhard, Spezialist für die Geschichte der europäischen Expansion,

nennt das die "Dialektik des Kolonialismus". Mancher Aspekte dieses höchst komplexen Themas haben wir uns schon angenommen (siehe den Hinweis auf einige bereits erschienene Hefte links). Doch noch nie haben wir die Geschichte des Kolonialismus in ihrer ganzen Vielfältigkeit präsentiert. Das holen wir hiermit nach. [GEO Epoche 111/2021 - Der Hundertjährige Krieg](#) Gruner + Jahr Magazine Am 11. Juni 1988 versammelten sich im



Londoner Wembley-Stadion rund 72 000 Menschen, um den anstehenden Geburtstag eines Phantoms zu feiern. 600 Millionen Zuschauer verfolgten das Ereignis – ein mehrstündiges Popkonzert – weltweit im Fernsehen. Den Jubilar hatte die Öffentlichkeit seit fast einem Vierteljahrhundert nicht mehr zu Gesicht bekommen und auch an diesem Frühsommertag war er nicht erschienen. Doch war es paradoxerweise gerade die lange Abwesenheit

dieses Mannes, wie mein Kollege Jörg-Uwe Albig ab Seite 136 schreibt, die ihn damals allgegenwärtig machte. Sein Name: Nelson Mandela. Für die südafrikanische Regierung war der berühmteste Kämpfer gegen die Apartheid ein Staatsfeind, den man seit 1962 gefangen hielt, für die britische Premierministerin Margaret Thatcher der Kopf einer "typischen terroristischen Organisation" (eine Studentenorganisation ihrer Partei hatte sogar

seine Hinrichtung gefordert). Für große Teile der Weltbevölkerung aber war Mandela längst ein lebender Mythos. So spielten an diesem Tag die prominentesten Bands ihrer Zeit, um ihn zu ehren – und musikalisch untermalt seine Freilassung zu fordern. Wer sich heute den Mitschnitt Liebe Leserin, lieber Leser des Konzerts anhört, der nimmt in der Musik von Sting, George Michael oder Miriam Makeba womöglich schon den Klang des Wandels wahr. Sicher ist, dass die

Tage des Regimes bereits damals gezählt waren. Kaum zwei Jahre später war Mandela frei, und wieder versammelte sich im Wembley- Stadion eine Menschenmenge, um ihn zu feiern. Mit einem Unterschied: Diesmal konnte er persönlich dabei sein. Heute ist die Geschichte von Nelson Mandela für viele die zentrale Erzählung über Südafrika, und natürlich räumen wir ihr in diesem Heft viel Platz ein. Doch wir wollen das Land auch nicht auf die Jahre der Apartheid reduzieren,

sondern schauen weit zurück, als in der Region die "Wiege der Menschheit" stand und berichten über jene Zeiten, bevor die Europäer kamen. Vor allem aber stellen wir die spannende Frage, was nach dem vermeintlichen glücklichen Ende geschah, nach Mandelas Sieg. Der südafrikanische Historiker Sekibakiba Lekgoathi, der es vom Jungen aus dem Homeland zum Professor gebracht hat, hat sie uns beantwortet (Seite 154). So viel sei verraten: Ein Happy End hat es in

Südafrika nicht gegeben. Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre.

**GEO Epoche 95/19 - 1989** Gruner + Jahr Magazine

Bayern polarisiert. Wie bei kaum einem anderen deutschen Staat gibt es zahlreiche Bewunderer – und ebenso viele grundsätzliche Gegner. Die einen empfinden die bayerische Geschichte vorwiegend als eine glänzende Erfolgsstory: Sie sehen Wittelsbacher-Monarchen wie Maximilian I. Joseph, der mithilfe tatkräftiger Beamter zu

Beginn des 19. Jahrhunderts einen modernen Staat schuf, mit Pressefreiheit, einem effizienten Regierungsapparat – und einer Verfassung, die Bayern 1818 de facto zur konstitutionellen Monarchie machte. Und zwar etliche Jahre bevor solche Reformen in anderen deutschen Ländern wie Preußen und Österreich gelangen. Die Bayern-Freunde rühmen Herrscher, die Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft förderten, die 1835 die erste

Dampfeisenbahn in Deutschland fahren ließen und prächtige Schlösser erbauten. Sie schwärmen vom München der Jahrhundertwende, jener liberalen Kunstmetropole, in der Literaten wie Thomas Mann, Maler wie Wassily Kandinsky und Komponisten wie Richard Strauss wirkten. Und sie verweisen auf den erstaunlichen Aufstieg des Freistaats nach dem Zweiten Weltkrieg: Aus einem Land direkt am Eisernen Vorhang, dessen Städte schwer zerbombt waren und das mehr als

zwei Millionen Flüchtlinge aus dem Osten unterbringen musste, wurde eine ökonomische Großmacht. Die Heimat von zahlreichen Hochtechnologiefirmen, von acht der 30 bedeutendsten deutschen Unternehmen – und einem der erfolgreichsten Fußballvereine Europas. Dann gibt es aber auch die anderen, die vor allem die Abgründe der bayerischen Geschichte sehen: den Verrat, der der eigentliche Gründungsakt des Königreichs gewesen ist, als Kurfürst Maximilian

Joseph 1805 den römisch-deutschen Kaiser in höchster Bedrängnis im Stich ließ, sich dafür mit dessen Erzfeind Napoleon verbündete – und für diese Treulosigkeit im Jahr darauf mit dem Königstitel belohnt wurde. Die Kritiker betonen das abrupte Ende der Münchner Liberalität, als nach dem Ersten Weltkrieg eine linksextreme Räterepublik in München die Macht ergriff – und Thomas Mann notierte, er hätte nichts dagegen, wenn man die Aufrührer "als

Schädlinge erschösse". Was dann auch tatsächlich geschah: Mehr als 600 Menschen tötete eine teilweise rechtsradikale Soldateska bei der Niederschlagung der Räterepublik im Mai 1919. Das einstmals freiheitliche Bayern wurde nun zum Sammelbecken von Rechtsextremen und Antisemiten; und so begann in München dann auch die verhängnisvollste aller Politikerkarrieren: die Adolf Hitlers, der hier die NSDAP begründete, 1923 einen Putschversuch

unternahm und die Metropole später zur "Hauptstadt der Bewegung" erklärte. Doch die Bayernverächter verdammen auch viele Entwicklungen der Zeit nach dem Untergang der NS-Diktatur, verweisen vor allem auf die Rolle der CSU, die seit 1946 mit nur einer kurzen Unterbrechung den Ministerpräsidenten stellt – und deren Funktionäre immer wieder in Affären verstrickt waren. Die bis heute, wie eine Staatspartei auftritt, mit einem vermeintlich

natürlichen Anspruch auf die Alleinherrschaft. Und deren langjährigem Vorsitzenden Franz Josef Strauß als Kanzlerkandidat im extrem kontroversen Wahlkampf von 1980 die Feindseligkeit auch all jener entgegenschlug, die in Bayern eine Art Bollwerk des Bösen sahen. In dieser Ausgabe von GEOEPOCHE blicken wir hinter die Mythen, die dieses ganz besondere Land umgeben – die finsternen wie die weißblau leuchtenden. Und wie auch immer man zu

Bayern steht, eines ist unbestritten: Seine Geschichte der vergangenen rund 200 Jahre ist äußerst facettenreich. Geo Epoche Kollektion Gruner + Jahr Magazine Ohne Zweifel, die vergangenen Monate werden viel Raum in der modernen Geschichtsschreibung einnehmen: Ein Virus verbreitet sich mit enormer Geschwindigkeit über alle Kontinente und unterzieht die Welt einem gigantischen Stresstest. Gut möglich, dass wir

Covid-19 einmal eine eigene Ausgabe von GEOEPOCHE widmen. Doch das ist die Zukunft. Momentan beschäftigen uns noch die Herausforderungen der Gegenwart. Denn Corona bestimmt seit fast einem Vierteljahr unseren Redaktionsalltag und hat in dieser Zeit unsere Arbeits- und Produktionsabläufe massiv beeinflusst. Die Ausgabe zum Thema Karibik, die wir in der Vorschau des vergangenen Heftes angekündigt haben,

konnten wir daher noch nicht fertigstellen. Sie halten stattdessen ein Heft über Albrecht Dürer und seine Zeit in den Händen, das wir in den vergangenen Wochen im Homeoffice und in ungezählten Videokonferenzen produziert haben. Es handelt sich dabei um eine neu gestaltete und um einige Geschichten ergänzte Übernahme aus unserer Reihe GEOEPOCHE Edition. Kontaktieren Sie uns gern, sollten Sie diese Ausgabe bereits besitzen. Wir sind

sicher, dass wir für alle anderen Leser mit der Nahaufnahme Dürers und seiner Epoche eine spannende Alternative gefunden haben. Das Cover zeigt den vielleicht einflussreichsten deutschen Maler aller Zeiten übrigens im Selbstporträt, inszeniert wie Jesus. Das Bild zeugt von jenem Selbstbewusstsein, das den Nürnberger schon von jung auf prägt und ihn im Verlauf seiner gut 45 Jahre als Maler dazu ermuntern wird, sich in etlichen Kunstgattungen

auszuprobieren und immer wieder das Neue, Ungesehene zu suchen. Dieses Heft erzählt Ihnen, wie es war, als die deutsche Kunst das Mittelalter hinter sich ließ. Die Zeit eines Neubeginns. Was könnte momentan passender sein.  
*GEO Epoche 109/2021 - Die Geschichte Südostasiens* Gruner + Jahr Magazine  
 In den vergangenen 20 Jahren haben wir 99 Ausgaben von GEOEPOCHE über zahlreiche Themen der

Geschichte produziert. Darunter waren Hefte über das Heilige Land und den Islam; über das chinesische Kaiserreich, das Imperium Romanum und das British Empire; über die Germanen, die Völker Amerikas und über Afrika; über das Mittelalter und den Zweiten Weltkrieg – eine Übersicht mit den bisher erschienenen Titelseiten sehen Sie auf Seite 6. Doch noch nie hat die Redaktion ein Heft wie das vorliegende gemacht: das alle diese Themen aufgreift (und noch einige

weitere dazu). Aber dies ist die Nummer 100, und sie erscheint zum 20. Jubiläum von GEOEPOCHÉ – und da fanden wir, dass 20 Geschichten aus 20 Jahrhunderten die angemessene Dimension sind. Zudem wollten wir uns damit in gewisser Weise auch selbst übertreffen: In der ersten Ausgabe zogen wir 1999 eine Bilanz des 2. Jahrtausends. Im Heft zum 10. Geburtstag erzählten wir von der Welt im Jahr 1000. Nun also spannen wir den Rahmen noch weiter, präsentieren eine

Reise um den Globus durch die letzten zwei Jahrtausende, und das auf mehr als 200 Seiten – ein nie da gewesener Umfang. Die folgenden 20 Geschichten erzählen unter anderem von der effizientesten Funktionselite der Antike und vom Alltag in einer Germanensiedlung, von einer frühen Republik norddeutscher Bauern und dem vielleicht verhängnisvollsten Jahr der Historie, von einer chinesischen Jahrtausenderfindung und von einer

Naturkatastrophe, an der ein Weltbild zerbrach. Zur Rückschau auf die vergangenen 20 Jahre gehört freilich noch mehr: Vor allem sind die drei weiteren Heftreihen zu nennen, die die Redaktion im Lauf der Zeit entwickelt hat und die bestimmte Aspekte der Geschichte auf ganz eigene Weise beleuchten (siehe Seite links). GEOEPOCHE EDITION stellt die großen Zeitalter der Kunstgeschichte vor, GEOEPOCHE PANORAMA präsentiert die Welt von gestern vor allem in

Fotos, und GEOEPOCHE KOLLEKTION lädt dazu ein, die besten unserer historischen Reportagen noch einmal in neuer Kombination nachzulesen. Es hat uns großen Spaß gemacht, die Ihnen vorliegende, so besondere Ausgabe zu produzieren – und ich hoffe, das überträgt sich auf Sie. Noch ein paar Zeilen in eigener Sache: Ich habe GEOEPOCHE vor 20 Jahren mit einem kleinen Team gegründet – und nehme nun das Jubiläum zum Anlass, mich in den Ruhestand zu

verabschieden. Es war eine großartige Zeit. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und Treue. Bleiben Sie uns gewogen.  
*GEO Epoche  
 Kollektion/GEO Epoche  
 Kollektion 11/2018* Gruner  
 + Jahr Magazine  
 Liebe Leserin, lieber Leser  
 Man könnte die deutschen Fürsten, die um das Jahr 1700 herrschen, allesamt für pompöse Blender halten. Oder schlicht für Größenwahnsinnig.  
 Männer wie Eberhard Ludwig, der ab 1693 das kleine, arme,



kriegszerstörte  
Württemberg regiert –  
und der sich dennoch sein  
eigenes Versailles mitten  
in die Wildnis stellen lässt:  
Schloss Ludwigsburg,  
einen Palast mit mehr als  
400 Räumen, zwei  
Kapellen und eigenem  
Theater. Und weil der  
Herzog nicht zum  
Regieren in die ungeliebte  
Kapitale Stuttgart reisen  
will, ordnet er kurzerhand  
auch noch den Bau einer  
neuen Hauptstadt neben  
dem Schloss an. Oder  
Friedrich Wilhelm I., seit  
1713 König in Preußen,  
dessen Spleen die

Sammlung besonders  
groß gewachsener  
Soldaten ist, die der  
Monarch mit Gewalt,  
Tricks und viel Geld aus  
ganz Europa nach  
Potsdam holen lässt. Für  
den 2,17 Meter großen  
Iren James Kirkland zahlt  
der Soldatenkönig den  
Werbern 7161 Reichstaler  
und acht Groschen; für 55  
russische Grenadiere tritt  
er dem Zaren ein  
sonnenfarbenes  
Meisterwerk ab: das  
Bernsteinzimmer. Dabei  
ist die Leibgarde der  
"Langen Kerls" nur eine  
Paradiertruppe: Für den

Einsatz im Gefecht taugen  
die Hünen kaum – etliche  
leiden offenbar an  
pathologischem  
Riesenwuchs und sind  
körperlich wenig  
belastbar. Oder August  
der Starke, Kurfürst von  
Sachsen und König von  
Polen, der 1719 eines der  
glanzvollsten Feste des  
Jahrhunderts feiert. Einen  
Monat lang dauern die  
Lustbarkeiten zur  
Hochzeit seines ältesten  
Sohnes, zu denen  
Tausende Edelleute aus  
dem Heiligen Römischen  
Reich und Polen geladen  
sind: Bälle und Festessen,

Jagdausflüge und Tierhatzen, italienische Opern und französische Komödien, simulierte Seeschlachten und aufwendige Feuerwerke. Sechs Millionen Taler soll das Spektakel gekostet haben – mehr als der sächsische Staat in manchem Jahr an Gesamteinnahmen hatte. Das alles könnte man für sinnlose Prasserei halten – und würde mit diesem Urteil doch in Teilen danebenliegen. Denn die deutschen Fürsten betreiben mit ihrem barocken Gehabe

Machtpolitik, so wie ihr Vorbild Ludwig XIV. Der französische Monarch und seine Epigonen in Deutschland wissen, dass die Stärke eines Herrschers zu jener Zeit nicht allein auf der Zahl seiner Soldaten beruht. Sondern dass es entscheidend auch auf die Kraft der von ihm produzierten Bilder ankommt. So wie Ludwig XIV. sich als Sonne darstellen lässt, als alles überstrahlendes Zentrum des Universums – und damit seine Rolle als Mittelpunkt Frankreichs

meint, als Lebensquell und Erhalter des Staates. Solche Bilder sollen zum einen den Anspruch der Regenten legitimieren, von Gottes Gnaden zu herrschen. Deshalb lässt der württembergische Herzog Palast und Residenzstadt in einer schwer zugänglichen Gegend errichten, die eigentlich für einen solchen Bau völlig ungeeignet ist: um seinen Untertanen zu demonstrieren, dass er, weil Gott ihn zum Herrscher auserwählt habe, sogar die

widerspenstige Natur unterwerfen könne. Und die verschwenderischen Festivitäten Augusts des Starken von 1719? Da geht es ebenfalls um ein politisches Spiel – mit dem höchsten Siegespreis. Denn die Braut des Thronfolgers ist eine Habsburgerprinzessin: die Nichte des amtierenden Kaisers, des ranghöchsten Souveräns Europas. Und all der Aufwand bei der Hochzeit ist wie eine öffentliche Bewerbung der sächsischen Dynastie auf die Kaiserkrone. Mit

eindrucksvollen Bildern Politik zu machen – diese Form der Staatskunst ist auch 300 Jahre später immer noch für viele Politiker das Mittel der Wahl. Im Dezember 2019 feiert GEOEPOCHE seinen 20. Geburtstag und die 100. Ausgabe. Lassen Sie sich überraschen.

**GEO Epoche**  
**KOLLEKTION 23/2021**  
**Die großen Reiche der Weltgeschichte Teil 2**  
**Mittelalter** Gruner + Jahr Magazine  
Der mittelalterliche Ritter ist bis heute ein Faszinosum. Zahllose

Geschichten ranken sich um den furchtlosen Adelskrieger, der hoch zu Ross und gewandet in einen Eisenharnisch den Kampf suchte; um den draufgängerischen Turnierstreiter im Lanzenduell, galanten Kavalier und den ebenso frommen wie erbarmungslosen Fechter im Zeichen des Kreuzes. Doch viele dieser Bilder sind entweder geschönt oder geschwärzt, manche sind Mythen, andere bloße Märchen. Da ist zunächst die Rüstung, angeblich so starr und schwer, dass ihr

Träger, einmal vom Pferd gestoßen, hilflos auf dem Rücken liegen blieb. Abgesehen davon, dass im größten Teil des Mittelalters das Kettenhemd der übliche Schutz der Reiterkrieger gewesen ist: Die Plattenharnische waren das Werk hochspezialisierter Schmiede, die dem Kämpfer die aus zahlreichen Einzelteilen gefertigten Panzer auf den Leib schneiderten. Und das bedeutet: Ein Ritter konnte in der Rüstung, die höchst

flexibel war, sogar einen Purzelbaum schlagen. Zudem wäre sein Fall vom Pferd nicht allzu tief gewesen, lag doch das Stockmaß der Schlachtrösser bei 140 Zentimetern (und entsprach damit dem eines heutigen Haflingerponys). Oder das Lanzenduell: Der Kampf zweier Berittener, die auf ihren Pferden aufeinander zurasen, wurde erst um 1250 wichtig. Vorher war das Turnier in der Regel die Simulation einer Schlacht von zwei Armeen, manchmal

Tausende Mann stark, mit scharfen Waffen. Bereits den Zeitgenossen fiel die Diskrepanz zwischen hehrem Ritterideal und brutaler Wirklichkeit auf. Skolagte der französische Dichter Petrus von Blois: "Früher verpflichteten sich Ritter durch das Band des Eides dazu, für die öffentliche Ordnung einzutreten und ihr Leben für das allgemeine Wohl hinzugeben. Diese Sache hat sich ins Gegenteil verkehrt. Sobald sie mit dem Rittergürtel geschmückt sind, plündern und berauben

sie die Diener Christi und unterdrücken erbarmungslos die Armen. Sie geben sich dem Nichtstun und der Trunkenheit hin, sie schänden den Namen und die Pflichten des Rittertums." Und was das Idealbild der Hohen Minne angeht, so berichtete Geoffrey IV. de la Tour Landry, selbst ein Ritter, er und seine Freunde hätten als junge Männer die Damen mit Schmeicheleien und falschen Eiden betrogen, "denn überall, wo es nur ging, wollten sie ihr

Vergnügen haben". Ebenso unzutreffend ist allerdings das zuweilen verbreitete Bild des Ritters als tumber Schlagetot, angetrieben von unaufhörlicher Streitlust. So weisen Historiker darauf hin, dass im späten Mittelalter einige innovative Edelleute ihre wirtschaftliche Basis klug zu erweitern begannen. Denn das Leben eines adeligen Herrn war teuer etwa eine Burg zu bauen, auszustatten und zu unterhalten, die immer kostspieligeren

Rüstungen, die teuren Pferde, die aufwendigen Feste. Wer seinen Standard aufrechterhalten wollte, musste Unternehmer werden, zum Beispiel als gewinnorientierter Großgrundbesitzer. Und so überließen jene, die dabei besonders erfolgreich waren, das Kämpfen mehr und mehr angeheuerten Söldnern oder armen Standesgenossen, die nichts als ihre Kampfkraft zu verkaufen hatten. In diesem Heft rekonstruieren wir die

wirkliche Welt der Ritter; erzählen von Fehden, Schlachten und Turnieren, wie sie tatsächlich stattgefunden haben. Von Burgen, edlen Recken, aber auch hochgerüsteten Schurken. Von treuen Dienern ihrer Lehns Herren, aber auch von Kriegsunternehmern, die ihre Dienste dem Höchstbietenden offerierten. Die ganze Geschichte in GEOEPOCHE.

**GEO EPOCHE 89/2018 - Die Inquisition** Gruner + Jahr Magazine  
Britische Politiker

beschreiben ihre Heimat gerne als stolze Inselnation, die sich so weit wie möglich vom Geschehen auf dem Kontinent abkoppeln sollte, in Zeiten des Brexits umso häufiger. Dabei war England lange alles andere als vom Festland isoliert: Im Mittelalter beherrschten die englischen Könige große Teile des heutigen Frankreich, war die Sprache am Hofe nicht Englisch, sondern Französisch. Im 14. Jahrhundert griff dann Eduard III. sogar nach der

französischen Krone - und befeuerte so den längsten militärischen Konflikt jener Epoche: den Hundertjährigen Krieg. Davon erzählen wir in diesem Heft. Es ist ein Abschnitt der europäischen Geschichte, der zu kontrafaktischen Spekulationen besonders einlädt, wie ich finde. In was für einem Europa würden wir heute leben, wenn Heinrich V. im Jahr 1422, auf der Höhe seiner Macht, nicht überraschend gestorben wäre? Gäbe es überhaupt ein Frankreich, wie wir es

kennen, wenn Jeanne d'Arc nicht ihren wundersam erscheinenden Siegeszug gestartet hätte? Auch all jene, die nicht zu solchen Gedankenspielen neigen, müssen anerkennen, dass das Ringen zwischen den Königen von England und Frankreich wichtige Weichen für die weitere Entwicklung Europas gestellt hat. Mit dem britischen Historiker David Green haben wir über die langfristigen Folgen des Krieges gesprochen (siehe Seite 154). Leider werden diese allzu oft von

den großen nationalen Heldenfiguren wie Heinrich V. und Jeanne d'Arc überstrahlt. Wir betreten in dieser Ausgabe vertrautes Terrain, schließlich hat sich GEOEPOCHE zuvor schon mehrmals mit der Welt der Ritter befasst. Und auch das Wüten des Schwarzen Todes, jener Katastrophe, die sich mit dem Hundertjährigen Krieg überschneidet, haben wir bereits anderswo behandelt. Bei der Arbeit an dem Heft, das Sie in den Händen halten, haben wir uns wie

immer bemüht, nichts auszulassen und uns dennoch nicht zu wiederholen. Zum Schluss noch ein paar Worte zu mir: Für manche, die GEOEPOCHE noch nicht so lange kennen, begrüßt Sie hier ein neues Gesicht. Langjährige Leserinnen und Leser dagegen wissen vielleicht, dass es für mich nur eine Rückkehr ist. Ich habe als Textredakteur mein Handwerk bei GEOEPOCHE gelernt. Und auch in meiner neuen Rolle als Redaktionsleiter bleibt das Ziel dasselbe: Geschichte spannend und

faktenreich zu erzählen. Ich freue mich auf eine interessante Zeit mit Ihnen.

*GEO Epoche Kollektion 05/2016. USA - Aufstieg einer Weltmacht* Gruner + Jahr Magazine  
 Kansas, 1959. In der Kleinstadt Holcomb werden in den frühen Morgenstunden des 15. November Herbert W. Clutter, seine Frau Bonnie und zwei ihrer Kinder aus nächster Nähe mit einer Schrotflinte erschossen. Die brutale Tat untergräbt die moralische Struktur der gottesfürchtigen

Gemeinde, denn es scheint kein Motiv zu geben für das Verbrechen an der Familie, die in der ganzen Region respektiert wird. Fromme, hart arbeitende Menschen. Es ist wirklich nur ein dünner Zufallsfaden, der die Opfer und die beiden Täter miteinander verbindet. Schon kurz darauf werden diese gefasst, zwei am Leben gescheiterte Männer, die schließlich am Galgen enden. Der Mord in Holcomb mag eine grausame Tat sein, ist aber letztlich ein

Gewaltverbrechen wie so viele. International bekannt wird das Schicksal der Clutters dennoch durch Truman Capote. Dem Schriftsteller gelingt in seinem Weltbestseller "Kaltblütig" mehr als die Rekonstruktion eines Verbrechens. Ausgehend von der Tat zeichnet er meisterhaft das Porträt der USA auf ihrem Weg in die Wohlstandsgesellschaft. Ein Land, geprägt von Landflucht, sozialer Ungleichheit und bewohnt von Gewinnern und



Verlierern wie jenen zwei Mördern, Menschen mit hoffnungslosen Sehnsüchten und geplatzen, pathetischen Träumen. In dieser Ausgabe haben wir für Sie ein Dutzend historischer Verbrechen rekonstruiert. Dabei geht es uns nicht um Schaulust und auch weniger um die eigentliche Tat. Uns interessieren nicht die Psychopathen der Geschichte, Amokläufer, Terroristen. Uns geht es um Verbrechen, die für mehr stehen als für sich selbst, durch die wir viel

über die Zeit lernen, in der sie begangen wurden. Vom alten Rom bis in die Gegenwart. Vom antiken Staat, der Recht pervertiert und somit auch das Verständnis von Verbrechen neu definiert, bis hin zum Frauenmörder Jack Unterweger. Wie ist eine Gesellschaft beschaffen, in der ein Mörder zum Popstar wird? Es sind lehrreiche Geschichten, die sich dennoch lesen wie ein Krimi. Sollten Sie anschließend der Faszination des Bösen noch weiter nachspüren

wollen, empfehlen wir Ihnen unseren Podcast "Verbrechen der Vergangenheit", einen der erfolgreichsten Geschichts- und Crime-Podcasts Deutschlands. Wir wünschen Ihnen in jedem Fall spannende Hör- und Lesestunden. [Geo Epoche Kollektion Gruner + Jahr Magazine](#) Nachdem wir das Thema dieser Ausgabe in unserer letzten Vorschau angekündigt hatten, erreichten uns nicht nur positive Zuschriften. Einige von Ihnen wollten wissen, was wir uns denn

dabei gedacht hätten, ausgerechnet in der heutigen, an Katastrophen so reichen Zeit ein solches Heft zu planen. Natürlich können wir die globale Pandemie, den russischen Überfall auf die Ukraine und die eskalierende Klimakrise nicht wegdiskutieren, aber wir wollen das Argument umdrehen: Gerade weil unsere Gegenwart von verheerenden Ereignissen geprägt ist, sollten wir uns jetzt den Katastrophen der Vergangenheit widmen. Und ergründen,

wie die Menschheit damit umgegangen ist. Denn Seuchen, Stürme, Erdbeben oder Vulkanausbrüche sind Konstanten der Geschichte. Sie sind existenzielle Erfahrungen, die sich tief in unser kulturelles Gedächtnis eingegraben haben und deren Bewältigung viel über die Mentalität einer Gesellschaft verrät. Der Schriftsteller Jörg-Uwe Albig hat diesem Thema einen Essay gewidmet, der konsequenterweise bei der Urkatastrophe beginnt: der biblischen

Sintflut. Mit der Umwelt- und Klimahistorikerin Eleonora Rohland haben wir dagegen über eine andere, aber nicht weniger wichtige Facette gesprochen: Inwieweit hat der Mensch durch den technischen Fortschritt selbst Unheil über sich gebracht? Nicht nur die Todeszone um das havarierte Kernkraftwerk von Tschernobyl kündigt davon, auch der menschengemachte Klimawandel, der unter anderem zu einer Häufung extremer Wetterereignisse führt,

legt diese Frage nahe. Nun taugt die Geschichte nur selten als stimmungsaufhellendes Mittel, trotzdem erwartet Sie auf den folgenden Seiten keine reine Aneinanderreihung an Schrecklichkeiten. Wir zeigen in unseren Artikeln auch, wie die Menschheit immer wieder ihren Überlebenswillen bewiesen hat – und aus Katastrophen ihre Lehren gezogen hat. Nicht zuletzt porträtieren wir vier Frauen und Männer, deren Taten man durchaus als heldenhaft bezeichnen

kann. Ihre Geschichten stehen stellvertretend für all jene Katastrophen, die menschlicher Mut oder Erfindungsgeist verhindert oder zumindest abgeschwächt hat. Und das ist doch eine Botschaft, die [GEO Epoche 90/2018 - Irland](#) Gruner + Jahr Magazine Alle reden vom Ausstieg. Wenn wir den menschengemachten Klimawandel noch eindämmen wollen, dann müssen wir uns die Kohle abgewöhnen. Je früher, desto besser. In der

öffentlichen Debatte hat sich der Brennstoff längst als negatives Symbol etabliert: Er ist nicht mehr die Grundlage unseres Wohlstands, sondern ein Gift, von dem unsere Gesellschaft endlich loskommen muss. Eine schmutzige Altlast. In diesem Heft erzählen wir eine andere Geschichte. Wir reden über den Einstieg in die Kohle. Und über das Ruhrgebiet – jene Region, die wie keine zweite in Deutschland von ihr geprägt worden ist. Hier begann im 19. Jahrhundert das

industrielle Herz Deutschlands zu schlagen, und hier konzentrierte sich auch eine wahrlich revolutionäre Entwicklung: Die Steinkohle sprengte die Grenzen des Wachstums. Statt weiterhin von limitierten Ressourcen wie zum Beispiel Holz abhängig zu sein, konnte die Menschheit nun auf einen Schlag über Jahrmillionen akkumulierte, scheinbar unerschöpfliche Energien entfesseln. Die organische verwandelte sich in eine

fossile Ökonomie. Dieser radikale Umbruch hatte einen gewaltigen Produktivitätsschub zur Folge, der wiederum eine ganze Kaskade weiterer Fortschritte auslöste. Der Hunger nach Kohle war schier unersättlich. Sie befeuerte nicht nur die Kessel der Dampflokomotiven und die Hochöfen der Eisenhütten, aus ihr wurde auch das Leuchtgas gewonnen, das die Straßen der boomenden Städte erhellte. Und dank der sich bald entwickelnden

Kohlechemie ließen sich sogar Benzin und Farbstoffe aus ihr herstellen. Kurz: Die Kohle war ein Wunderstoff, eine Verheißung, das Symbol eines ganzen Zeitalters. Dessen letzten Momente durchleben wir gerade. Im Ruhrgebiet ist die Epoche des Bergbaus freilich schon Geschichte. Seit 2018 wird dort keine Steinkohle mehr gefördert, doch der Mythos des "Grubengolds" lebt im Revier weiter. Dabei war die Kohle immer schon Fluch und Segen zugleich. Die häufig

verklärte Arbeit unter Tage war ein Knochenjob, der Schaden für die Umwelt enorm, und nicht zuletzt lieferte die Kohle auch Treibstoff für zwei fürchterliche Weltkriege. Und selbst der Wohlstand, den die Montanindustrie hervorbrachte, war nicht ohne negative Folgen, weckte er doch auch Begehrlichkeiten und ließ eine Monokultur entstehen, die man nur unter großen Schmerzen überwinden konnte, als sich ihre Zeit dem Ende zuneigte. Ein besonderes Stück Deutschland ist das

Ruhrgebiet geblieben. Auf den folgenden Seiten würdigen wir seine von der Kohle geformte Kultur und Geschichte. Das heißt auch, dass Sie eine Premiere in mehr als 20 Jahren GEOEPOCHE erleben werden: Zum ersten Mal werden Sie bei uns etwas über Fußball lesen. Ich hoffe, Sie haben Freude an diesem Heft, auch wenn Sie eher Borussia Dortmund die Daumen drücken als dem FC Schalke 04.  
GEO Epoche KOLLEKTION 2/2016 - Das deutsche Kaiserreich (1871-1914)

Gruner + Jahr Magazine  
Liebe Leserin, lieber Leser  
einige historische Institutionen haben einen ähnlich finsternen Ruf wie die Inquisition – als eine Art Geheimpolizei des Vatikan, die im Namen des wahren Christentums Andersgläubige verfolgte, Geständnisse aus ihnen herausfolterte und sie zu Zehntausenden verbrannte. Die jeden abweichenden Gedanken auszutilgen versuchte, moderne Ideen unterdrückte und Wissenschaftler mit Gewalt dazu zwang, ein

rückständiges Weltbild zu verkünden. Und als Exekutionsorgan einer gnadenlosen Hexenjagd. Davon stimmt manches; anderes wiederum nicht oder jedenfalls nicht ganz. So ist der Vorwurf, für den tausendfachen Mord an vermeintlichen Hexen verantwortlich zu sein, eher Teil einer "Schwarzen Legende", die protestantische Pamphletisten über die katholischen Glaubenswächter verbreiteten. In Wirklichkeit begannen die Inquisitoren zwar mit der

Hexenverfolgung; deren Eskalation betrieben jedoch vor allem weltliche Instanzen. Doch so absurd es klingen mag: Das düstere Image der Inquisition ist auch ein Ausdruck ihres Erfolgs. Denn Furcht war es ja, die die Glaubenswächter einflößen sollten, vor Marter und Scheiterhaufen. Besonders wirkmächtig war die im 15. Jahrhundert gegründete Spanische Inquisition, die Zehntausende anklagte und ihre Einflusssphäre um den Globus

ausdehnte. Nicht zuletzt zeigen sich Bedeutung und Erfolg der Inquisition an deren langem Bestehen: Im Jahr 1231 wurde sie von Papst Gregor IX. geschaffen – und erst 734 Jahre später endete die Existenz ihrer letzten Erscheinungsform (ihre Nachfolgeorganisation, die Glaubenskongregation, besteht allerdings bis heute). Von der langen und bewegten Geschichte dieser ebenso faszinierenden wie abstoßenden Institution

erzählen wir auf den folgenden 164 Seiten. China Gruner + Jahr Magazine  
Liebe Leserin, lieber Leser  
Der Autor Charles C. Mann hat vor einigen Jahren zwei viel beachtete Bücher veröffentlicht. Das eine trägt den Titel "1491", das andere ist mit "1493" überschrieben. Bemerkenswert ist hier vor allem das, was fehlt: Jenes Jahr, das wir alle als Schicksalsjahr abgespeichert haben, das Jahr 1492, in dem Christoph Kolumbus seinen Fuß auf

amerikanischen Boden setzte – jenes Jahr ist wortwörtlich ausgespart. Das soll heißen: Es gab eine Welt davor und eine Welt danach. Wohl kein anderer historischer Moment hat die Geschichte eines Großteils der Menschheit so einschneidend verändert. Und die dramatische Entwicklung, die dabei in Gang gesetzt wurde, nahm ihren Anfang in der Karibik, schöpfte dort ihre ungeheure Kraft. Dieser rund 3000 Kilometer lange Inselbogen von Kuba bis

Trinidad ist seither eine dynamische Region geblieben. Hier, in der Karibik, verquicken sich die Schicksale dreier Kontinente, vereint im Strudel der großen weltgeschichtlichen Linien: Europa, Amerika – und Afrika, dessen Menschen zu Millionen auf den Archipel verschleppt wurden, damit die Europäer die von den Ureinwohnern eroberten Inseln noch besser ausbeuten konnten. In dieser Ausgabe von GEOEPOCHE erzählen wir Ihnen von Menschen, die

die Karibik geprägt und an ihre historischen Wendepunkte geführt haben: von Konquistadoren und Piraten, von Plantagen-Schindern und von Sklaven-Kaisern, von Revoluzzern, Diktatoren und Rastafaris. Und von jener unergründlichen tropischen Mischung aus Melancholie und Energie, die bei aller Gewalt, bei allem Rassismus, bei allen Ungerechtigkeiten, die den Archipel über die Jahrhunderte heimgesucht haben, doch immer eine besondere Faszination auf

uns ausübt. Bis heute. GEO Epoche 93/2018 - Das kaiserliche China Gruner + Jahr Magazine  
 Wenn wir in Deutschland über den Umbruch des Jahres 1989 sprechen, ist meist von der "Wende" die Rede. Doch dieser Begriff trifft die Sache nicht, schon weil ihn Egon Krenz prägte, der kurzzeitige Herrscher im SED-Reich - und damit ausgerechnet Maßnahmen zur Rettung seines untergehenden Regimes meinte. Vor allem aber beschreibt der Terminus nur

unzureichend die Bedeutung dessen, was in diesem -Epochenjahr und in der unmittelbar folgenden Zeit geschah. Denn in Wirklichkeit handelte es sich um eine Revolution - in Ausmaß und Wirkung vergleichbar nur mit der Französischen Revolution. Jener Umwälzung, die genau 200 Jahre zuvor das Ende der Monarchie im mächtigsten Staat Europas und der uralten Ständeordnung dort brachte, und die darüber hinaus in der westlichen Welt den Ideen von



Volkssouveränität, der universalen Geltung der Menschenrechte und eines liberalen Verfassungsstaates zum Sieg verhalf. Die Französische Revolution war eine Zäsur von weltgeschichtlicher Bedeutung; sie sei "kaum mit einem an deren historischen Ereignis vergleichbar", wie der Historiker Ernst Schulin formulierte – außer eben der Revolution von 1989. Denn auch die zertrümmerte ein längst morsch gewordenes Ancien Régime: das der

kommunistischen Diktaturen in Osteuropa. Sie löste zudem eine vollständige ökonomische Transformation eines halben Kontinents aus, von der Elbe bis zum Ural und dar über hinaus bis nach Asien: den Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft. Und nicht zuletzt folgte dem Kollaps der Regime in den Satellitenstaaten wenig später der Zusammenbruch der UdSSR, des Imperiums im Zentrum des Ostblocks. Und das warf die seit 1945 herrschende globale

politische Ordnung um. Denn mit dem Untergang der Supermacht des Ostens endete die Konfrontation zwischen Kommunismus und westlicher Demokratie im Kalten Krieg. Der britische Geschichtswissenschaftler und Deutschland -Experte Timothy Garton Ash hat das Jahr 1989 ein annus mirabilis genannt, ein "Jahr der Wunder" – und nicht das geringste jener Mirakel war die Gewaltlosigkeit, mit der die Veränderungen durchgesetzt wurden. Etwa in Polen, wo sich

Vertreter des Regimes mit- Dissidenten an einen Runden Tisch setzten und auf Machtbeteiligung der Opposition einigten. Oder in der DDR, wo SED-Funktionäre öffentlich die gewaltsame Niederschlagung von Protesten erwogen, die Parteiführung noch am 7. Oktober in allem Gepränge das 40. Jubiläum der Staatsgründung feierte – und wo dann, nach dem Fall der Mauer am 9. November, das

kommunistische System binnen Tagen einfach in sich zusammenbrach. Oder in der Tschechoslowakei, wo die "Samtene Revolution" den einst verfemten Schriftsteller und mehrmals inhaftierten Bürgerrechtler Václav Havel zum Präsidenten machte. Blutig war der Umsturz allein in Rumänien. Doch hier waren es vor allem die Kräfte der Konterrevolution, Teile der alten Eliten, die

Gewalt anwendeten und mehr als 1000 Menschen töteten. So war der rumänische Diktator Nicolae einst Ludwig XVI. in Frankreich während der Aufstände hingerichtet wurde. Von den grundstürzenden Ereignissen des bewegten Jahres 1989, von der epochemachenden Revolution in Osteuropa und ihren Folgen in den Jahrzehnten danach handelt dieses Heft. Sie prägen den Kontinent bis heute.

Best Sellers - Books :

- [Iron Flame \(the Empyrean, 2\) By Rebecca Yarros](#)
- [I'm Glad My Mom Died](#)
- [Baking Yesteryear: The Best Recipes From The 1900s To The 1980s By B. Dylan Hollis](#)
- [How To Win Friends & Influence People \(dale Carnegie Books\) By Dale Carnegie](#)
- [Heart Bones: A Novel By Colleen Hoover](#)
- [The Shadow Work Journal: A Guide To Integrate And Transcend Your Shadows](#)
- [Little Blue Truck's Springtime: An Easter And Springtime Book For Kids](#)
- [If Animals Kissed Good Night](#)
- [Brown Bear, Brown Bear, What Do You See?](#)
- [World Of Eric Carle, Around The Farm 30-button Animal Sound Book - Great For First Words - Pi Kids](#)